4.741-A

ALT-

Digitized by Google

4741-A.

Digitized by Google

Digitized by Google

1614

Ueber das Trauerſpiel Agnes Bernauerin bei deſſen Vorſtellung in Mannheim.

Aus dem vierten Hefte der rheiniſchen Beiträge für das Jahr 1781.

10

1614

Mannheim
in Verlag der neuen Hof- und Akademie-Buchhandlung 1781.

Digitized by Google

Agnes Bernauerin,

ein vatterländiſches Trauerſpiel in fünf Aufzügen.

Wer kunſtrichtert, um zu kunſtrichtern, der treibt ein elendes Handwerk. Miſcht ſich die Leidenſchaft in ſein Geſchreibs: ſo iſt er ein Niederträchtiger. Nichts kann mehr Grund haben, als das Sprüchwort: **Es iſt leichter zu tadeln, als etwas ſelbſt zu verfertigen.** Darum iſt auch des Kritelns in Deutſchland weder Grenze noch Maas, ſo, daß es faſt zur allgemeinen Seuche geworden iſt. Wie bald ſind die wenigen Weiſen gezählt, die mit umfaſſendem Geiſte ein Kunſtwerk überſchauen, und deſſen Werth ganz zu beſtimmen fähig ſind? Wie unzählich iſt aber das Volk der Kunſtrichterlein, die am Bilde des olympiſchen Jupiters kaum den Finger überſehen, über ein Härchen die Zeit verſchwäzen,

Digitized by Google

und ſo ſeicht, ſo leicht hin, ſo ſchwächlich urtheilen, daß der ſchlechteſte Schriftſteller mit Recht ſich über ſie alle erhebt. Der Schauſpieldichter, der für das ganze Publikum ſchreibt, iſt natürlicher Weiſe am meiſten ſowohl dem Urtheile der Vernünftigen, als dem Geſchnatter der Kritler, und ſo gar den Pfeilen den Satyre und der Pasquille ausgeſezet. Der Eine beurtheilet ein Schauſpiel nach den Grundſäzen der Politik, ein anderer nach den Geſezen des Statsrechts; dieſer ſucht die rührendſten Situationen, die gröſten Theaterzüge in den Urkunden der Geſchichte, jener beſtimt den Werth nach der Menge oder nach dem Mangel moraliſcher Sprüche; ſehr viele hängen ſich an ein Par Stellen, an ein Par Ausdrücke oder Wörter; manche fällen ihr Urtheil, je nachdem ſie geſtellt, guter oder übler Laune ſind, oder nach der Laune ihres Schickſals, nach den Eigenſchaften ihres Temperaments und Alters, nach dem Fähnchen auf der Sternwarte der Convenienz, ſo gar nach einer guten oder ſchlimmen Verdauung; und nach dem wirklichen Geſundheitszuſtand ihres Körpers; dann ſind ganze Partheien, die ihren Grund zu tadeln, ohne doch den Schein anzunehmen, in der Perſon, in dem Stand, in dem Geburtsland, ſo gar in der Religion des Verfaſſers finden; und nun kömt erſt der groſe Haufen, der all das Geplauder zuſammen ſchwäzt, der lärmt und tobt;

und

Digitized by Google

und da verſchwinden oft vor den Augen des Volkes die gröſten Schönheiten, wie die Meiſterzüge an dem ausgeſtellten Bilde der mediceiſchen Venus unter den Schneeflocken einer rauhen Witterung. Dieſes ſei nicht geſagt, um den Geiſt der Kritik zu erſticken. Das Schlimſte hat ſeine gute Seite, und die Sucht zu urtheilen iſt ein weniger ſchlimmes Zeugnis, als einfältige Bewunderung. Auch hat jeder Freiheit ſeine Meinung zu ſagen; und wer ſie mit Beſcheidenheit und Gründen ſagt, der muß gehört werden. Nur iſt er darum noch lange kein Kunſtrichter: denn es bleibt ewig wahr: **auch mit Grunde hie und da etwas tadeln, iſt leicht.** Gewiß iſt es aber auch, daß mancher armſelige Schriftſteller ſich auf dieſes Sprichwörtchen zu viel zu Gute thut. Wenn es leicht iſt, hie und da etwas auszuſtellen: ſo iſt es auch leicht, hie und da etwas Gutes, und dabei viel Schlechtes zu ſchreiben. In jedem Gefache iſt alles je ſchlechter, je leichter, und je beſſer, je ſchwerer. Es iſt eher eine vortreffliche Kritik, oder welches eins und daſſelbe iſt, eine vortreffliche Theorie geſchrieben, als ein vortreffliches Gedicht: aber ob zu dieſem mehr Kentniſe und Fähigkeiten, als zu jenem gefodert werden, das iſt eine Frage, die ich nicht mit ja zu beantworten wagte. Horaz ſagt, er wäre ein Wezſtein, der die Meſſer ſchärfe, aber nicht ſelber ſchneiden

kónte Indeſſen ſind die meiſten von ſeinen Gedichten ſehr vortrefflich, und bei weitem nicht ſo ſehr der Kritik unterworfen, als ſeine Theorie der Dichkunſt, welches doch das Beſte iſt, was uns das Alterthum von dieſer Art hinterlaſſen hat. Und Horaz hatte noch dazu ſeinen Vorgánger, den Ariſtoteles, welchen er wacker benuzet hat. Jeder urtheilt, ſagt man; aber ſchreibt nicht auch jeder Jüngling Gedichte? Eine gute Kritik iſt ja auch ein Werk der Kunſt, der Philoſophie und des Geſchmackes; ſie iſt Lehre und Uebung zugleich. Keine Rede des Cicero macht ihm ſo viel Ehre, als ſein Werk über den Redner. Wir haben unzählige Theaterſtücke in Deutſchland, und wirklich einige gute: haben wir aber eine einzige gute Theorie für die Schaubühne? Wir beſizen groſe Meiſterſtücke der Dichtkunſt, und in einigen Gattungen kónnen wir uns mit allen Nazionen meſſen: haben wir aber eine einzige vortrefflicheGeſchmackslehre? und hätten wir dieſe, würden nicht manche unſerer Dichter ſich über die Kluft der Vergeſſenheit geſchwungen haben, deren Schriften jezt mit dem Stempel des Genies das Gepräg der Geſchmackloſigkeit tragen, und in der künftigen Zeit zum Eckel ſein werden? Denn dieſes iſt der Vorzug eines guten kritiſchen Werkes, daß es die Schweſter eines jeden andern Kunſtwerkes, und zugleich die Lehrerin des Künſtlers iſt.

Wer

Digitized by Google

Wer die Tempel der Künſte beſucht, mit fühlender Sele und forſchendem Blicke, um die wahre Schönheit in ihrem Lichte zu zeigen, herrſchende Vorurtheile zu bekämpfen, dem beſſern Tone Schwung zu geben, die Gabe des Künſtlers durch Lob zu ermuntern, und durch Lehre zu vervollkommnen, und endlich im Schoſe der Natur und der Kunſt nach langer Erfahrung, tauſendfachen Beobachtungen, mancher Selbſtprüfung den ſichern Leitfaden zur Philoſophie des Geſchmackes zu entdecken, und denſelben jedem, der es bedarf, mit patriotiſcher Wärme in die Hand zu geben: der iſt ein nüzlicher Bürger. Mit jeder guten Kritik erweitert ſich der Denkkreis von tauſenden; die Schönheiten werden mächtiger gefühlt; die Unwiſſenheit flieht weiter vom Gebiete der Kunſt; das Vorurtheil ſinkt tiefer, der Partheigeiſt wird beſchämt, der Künſtler wird gröſer und ſittſamer; ſein Verdienſt einleuchtender und ehrwürdiger, die Kunſtliebe allgemeiner, das Gefühl feiner, der Ton edler und geſchmackvoller, und die Kunſt eilt vorwärts ihrem goldenen Zeitalter entgegen. Dies iſt es, was ich zu ſagen nöthig fand, ehe ich von der **Bernauerin** ſelbſt ſpreche. Vielleicht hören jezt einige von denen die Vernunft an, die von keiner kritiſchen Unterſuchung dieſes Stückes bisher hören wollten. Der Hr. Verf. und das Publikum ſehen meine Denkungsart, und

erkennen meinen Zweck. Ich hoffe, daß ich weder von jenem, noch dieſem einen von denjenigen Vorwürfen verdienen werde, die man gewöhnlich den Bücherrichtern in Deutſchland mit Rechte macht.

Kein Stück iſt auf unſerer Schaubühne erſchienen, dem man ſo allgemein und ſo beſtändig zulief. Bei der fünften Vorſtellung in Zeit vier Wochen war der Schauſal eben ſo angefüllt, wie bei der erſten. Das iſt ſehr viel in Mannheim, wo man, ſo zu ſagen von der Wiege vor die Bühne getragen ward, und ſo viel ſchönes und herrliches ſah, und daher für die meiſten Speiſen ſchon mit einer Art Sättigung erſcheint, und wo das Theater nicht, wie in jenen groſen Städten, den Vortheil genieſt, daß bei jeder Wiederholung eines Stückes eine andere Welt Zuſchauer ſich einfinden kann. Ein Thor mag dem Publikum beweiſen, daß es Unrecht hat, mag ihm ſein Gefühl wegkritiſiren, mag mit einem Geſchichtbuche oder mit Urkunden in der Hand, dem Schöpfer der **Bernauerin** Hohn ſprechen. Ich will alles ſagen, was die Urſache ſein kann, warum dieſes Trauerſpiel ſo ſehr gefällt; aber dann erlaube man mir, daß ich der Pflicht genug thue, die ich über mich nahm, daß ich den Schlack an dem Golde und alles zeige, was die Feuerprobe nicht aushält.

Der Gegenſtand des Trauerſpieles iſt wichtig. Es

Digitized by Google

Es gilt um nichts geringers auf einer Seite, als einen groſen Fürſten von dem Weibe, das er unendlich liebt, von dem er unausſprechlich geliebt wird, zu trennen, und auf der andern dieſes Weib, ein Mägdchen vom niedrigſten Stande, wider eine herzogliche Familе, wider Ritter und Landſtände, wider die Sitten des deutſchen Reiches zur Herzogin zu erheben, und einſt auf den Thron einer Nazion zu ſezen. Die Zwiſtigkeit iſt zwiſchen einem Helden und dem mächtigen Vatter des Helden, zwiſchen dem künftigen Herzog und dem Herrſchenden, zwiſchen **Albrecht** und **Ernſt**. Der Hof, der ganze Adel und das ganze Volk iſt in Bewegung, und das Schickſal **Baierns** hängt von einem entſcheidenden Augenblicke ab. Nach den Grundſäzen des Hrn. **Leßing** ſind dieſe Gegenſtände zu abſtrakt für unſer Herz; aber nach den Beſtätigungen der Erfahrung und nach der geſunden Vernunft ſind ſie juſt die intereſſanteſten. Das Stück hat einen groſen Theil ſeines Beifalles der Wichtigkeit des Gegenſtandes zu danken.

Plan.

Die Scene öffnet ſich, nicht nach dem gewöhnlichen Schlender mit dem Geſchwäze von ein Par Vertrauten, die uns durch langweilige Erzählungen gähnen machen. **Agnes** und **Albrecht** erſcheinen ſelbſt, ſie kommen von der prieſterlichen Ein-

ſegnung; aus ihrem Munde hören wir gleich die Wichtigket der Handlung. Die Unterredung dauert etwas lang, aber ſie iſt intereſſant, wir lernen ihre Geſinnungen, ihren Karakter, ihren Zweck, ihre Furcht und Hoffnungen kennen, und empfangen Unterricht und Vorbereitung zum ganzen Stück. In den nächſten Scenen fängt gleich die Verwicklung an, und das Intereſſe vermehrt ſich allmählig. Albrecht wird zum Turnier berufen; er geht, und läſt ſeine Gattin in Voheburg.

Siebenter Auftritt. Nun ſind wir in Straubingen, ſehen den Herzog **Ernſt** mit ſeinen Rittern und Räthen. Der Herzog war entſchloſſen, **Albrechten** beim Turnier gefangen zu nehmen, in einen Thurm zu verſchlieſen, bis er ſeine Thorheit ausgeſchlafen hätte. Alle rathen zur Güte, nur Vicedom **Albrechts** Feind nicht. Nach vieler Ueberlegung glaubt man endlich, das Mittel gefunden zu haben, **Albrechten** von ſeiner Liebe zurück zu bringen. Man faßt den Schluß, demſelben wegen unedler Sitte die Schranken des Turniers zu verſchlieſen, und ſo lange verſchloſſen zu halten, bis er dem Mägdchen entſaget. Das iſt ein wenig unbegreiflich. Man hat mit **Einer** Leidenſchaft des Herzogs **Albrecht** zu kämpfen; nothwendiger Weiſe wird jezt noch eine andere gereizt, die dem State weit fürchterlicher iſt. Das Mittel, einen Helden, dem

nichts

nichts über Ehre ſein kann, zurechte zu bringen, iſt gewiß öffentliche Beſchimpfung nicht. Es ſoll zwiſchen Güte und allzugroſer Schärfe das Mittelding ſein, und iſt das allerärgſte, was man thun konte. Es iſt offenbar, daß man ihn aufbringen muß, weit mehr, als wenn man eine Gefangennehmung auf ihn gewagt hätte, und dabei läſt man ihm noch alle Gewalt, ſeinen Schimpf zu rächen, in der Hand. Und da es zugleich ein Unrecht iſt, das ihm zugefügt wird, ſo muß man zum voraus ſehen, daß Ritter und Volk ſich auf die Seite ihres ohnehin geliebten und verehrten **Albrechts** ſchlagen werden. Freilich wächſt das Intereſſe durch dieſen Entſchluß ungemein. Man erwartet wichtige Vorfälle, groſe Dinge, und wirklich laſſen uns die Folgen, jene herrlichen Auftritte beim Turnier, dieſen kleinen Flecken vergeſſen. Aber derſelbe war nicht nothwendig, um jene groſen Schönheiten hervor zu bringen. Ohne lange Berathſchlagungen hätte gähling durch die Strenge und Hize des Herzogs **Ernſt** alles erfolgen können. Und Leidenſchaften ſind doch immer theatraliſcher, als lange Berathſchlagungen.

Zweiter Aufzug. Eine waldichte Aue an der Donau nahe an **Voheburg.** **Agnes** ſeufzt nach **Albrechten**, **Zenger** unterbricht ſie; dann kömt Nachricht, daß ein Salzzug die Donau herauffahre,

re, und hier windfeiern werde. Sie gehen ins Schloß.

Regensburg. Hier kömt die herrliche Scene, wo Herzog **Albrecht** vom Turnier ausgeſchloſſen wird. Es iſt offenbar unbillig, daß einige einen groſen Theil der Wirkung, die dieſer vortreffliche Auftritt hervorbringt, dem Turnier ſelbſt, und den Dekorationen zuſchreiben. Was ſollen Dekorationen und tanzmäſige Kämpfe auf Verſtand und Herz? Wahre groſe theatraliſche Züge, Leidenſchaften wider Leidenſchaften, allgemeines Intereſſe, Thaten voll Kühnheit, Entzweiung zwiſchen Helden, Vater und Sohn, ſchauerliche Kataſtrophe, und das Wort eines Helden, das Pomp und Pracht eines groſen Fürſten, Ritterkämpfe, öffentliche Feierlichkeit, eine Welt Menſchen, alles plözlich von der Schaubühne verweht — Das ſind Dinge, die unfehlbar die mächtigſte Wirkung machen mußten. „Wer, ruft **Albrecht**, nachdem er ſich vertheidigt, und die Unſchuld ſeiner **Agnes** auf ſeine Ehre genommen hat, wer wagt es, mein Ankläger zu ſein? Marſchälle! öffnet die Schranken!„ Man wehrt: Albrecht ſenkt die Lanze gegen einen Marſchall — Dann wirft er ſich über die Schranken, und zieht das Schwerd. „Gegen die Schurken, die mich entehren, gegen alle, die ihnen beizuſtehen wagen.„

Pienz. Die Foderung iſt billig, die Turniergeſeze heilig; rechtfertiget euch. **Albr.**

Albr. Mit dem Schwerte, nicht anders.

Getümmel. P. Zenger (zieht auch)

Ernſt. (Kömt vor die Schranken) Ich bin dein Ankäger.

Albr. (Steckt ein) Ihr? mein Vatter! — entehrt euern Sohn in Gegenwart der Ritter Deutſchlands? Vor ſeinen Unterthanen?

Ernſt. Schweig. Weiche von den Schranken, Verwegener! oder rechtfertige dich. Als Vatter, als Kampfrichter, fodere ichs, befehl ichs dir. Der deutſche Adel ſoll richten zwiſchen uns, und Baiern ſoll Zeuge ſein.

Albr. Schildknabe, bring meine Lanze. (man bringt ſie, und er bricht ſie.) Ich breche ſie, ich will nicht mehr turnieren: wers noch thut, dem ſei Rache geſchworen, ſo lang ich athme. Das Turnier iſt aus. Nun ſprech ich mit euch, gnädiger Herr und Vatter; Ich bin eben der Albrecht, der Wittelsbacher, der vor zehen Jahren bei Alling die Schlacht gewann; der zweimal die Böhmen und Hußiten von Baiern zurück geſchlagen u. ſ. w. Seht mich an! Verkent ihr einen meiner Züge? Oder will es wer verſuchen, ob ich Arm und Schwert, oder Herz und Muth verwechſelt habe? Nun ich war in euern Geſchäften in Augsburg, verrichtete, vollendete ſie. Ihr waret zufrieden. In Ruhe ſchlummerte mein Vatterland, und ich

ſah

Digitized by Google

ſah dort ein Mägdchen von edler ſanfter Bildung; ſezt ihr eine Krone auf, ſie ſchiene Kaiſerin, laſt Stralen um ihr Haupt ſchimmern, und ihr mahlet eine Heilige u. ſ. w. Nie habe ich ihr Bette beſtiegen: ſie iſt Jungfrau; wer das Widerſpiel behauptet, hebe den Handſchuh auf (er wirft ſeinen Handſchuh auf den Boden). Um meiner Würde nichts zu vergeben, gieng ich öffentlich von Augsburg fort; Liebe führte mich wieder hin, aber in Friedenstracht, wie die Männer einher gehen, die uns und unſer Volk richten, und der Geſeze Stimmen ſind. Ich hörte nichts von euch, gnädiger Herr, als zuweilen Boten eures Zornes, die ſo ſprachen, daß ich Gott um meine Waffenloſe Kleidung dankte; nichts von Geſchäften, nichts von Fehden; nichts, daß mich als Sohn oder Baier aufgerufen hätte. Jezt ſollte nur ein Turnier ſein, ich kam Pfeilſchnell auf den Ruf meines Vatters und der Ritterpflicht —— und die Schranken werden vor mir verſchloſſen, und Albrechten wird beim Spiele der Lorber vom Haupte geriſſen, den er auf Schlachtfeldern geerndtet hatte, mit dem ihn Kriegsheere und ſeine Nazion geſchmückt haben? Richtet nun Ritter Deutſchlands! ſteht auf wider mich, meine Landesleute, ihr Baiern!

Ernſt und viele Ritter dringen darauf, daß er ſeiner Liebe entſage.

Groſer

Groſer Lärm.

Albrecht. Entſagen? Ich nehme es auf mit allen, die das ruften, auf Lanz und Schwert, u. ſ.w.

Ernſt verbietet den Kampf.

Vicedom. Und einer bürgerlichen Dirne wegen wird kein Ritter fechten.

Albrecht. Ehre genug, wenn ich mit ihm fechte (zieht und ſchlägt den Vicedom mit dem Rücken des Schwerts). Ihr aber, Verwegener! fechtet nimmer; ich entehre euch; ich, euer Herzog.

Ernſt. (zieht und ſchlägt Albrechten eben ſo) Und ich dich, dein Vatter, mit dir ficht niemand mehr.

Noch gröſerer Lärm; Zuſammenlauf der Ritter; Aufruhr des Volkes ꝛc.

Albr. Ihr werdet fechten, ihr, ehemals mein Vatter! gegen Albrechten werdet ihr fechten, dem die Nazion, gewöhnt unter ſeinem Befehle zu ſiegen, folgen wird. Auf, meine Baiern! wer Ottens Enkel liebt, wer mit mir für Religion und Vatterland gekämpft hat, folge mir!

(Eine Menge Ritter und Volks umſtehen Albrechten) Rottet euch, werdet Kriegsheere! Ein Wittelsbacher, hinter dem ſeine Baiern ſtehen, kann auch Deutſchland Troz bieten. Auf! fort! (ab mit allen, die ihn umgaben. Das Volk lauft ihm nach, und lärmt).

Ernſt bleibt ſtehen, betäubt, ſeine Räthe und wenige Ritter um ihn her.

Ich kenne nichts auf der deutſchen Schaubühne, das mit dieſer Scene in Anſehung der Wirkung, die ſie macht, kann verglichen werden. Wer ſie ſah, der wird gewiß nicht mit Herrn **Leßing** die Macht des Heroiſchen im Trauerſpiele verkennen, Vatterland und Stat für zu abſtrakte Dinge erklären, und dem Groſen und Heldenmäſigen die Kraft zu rühren abſprechen.

Der Akt endiget ſich mit einer froſtigen Berathſchlagung zwiſchen Ernſt und ſeinen Räthen. Man beſchlieſt, eine Geſandſchaft an **Albrechten** zu ſchicken, wozu **Thorringer** und **Gundelfinger** gewählt werden. Das Stück nimt nun einen andern Gang. Das Feuer iſt auf einer Seite ganz erloſchen, und auf der andern ſucht man es zu dämpfen. Jedoch das Intereſſe fällt nicht; es erhält ſich, und wächſt im dritten Aufzug durch die Rolle der **Agnes** und **Thorringers**.

Dritter Aufzug. **Albrecht** kömt wieder zu Agneſen. Er zeigt ſie den Rittern, die ihn begleitet. Sie ſchweigen.—Ich wünſchte: es hätte einer für alle etwas geſprochen, das das Intereſſe für **Agnes** vermehrt, und gezeigt hätte, was wir von ihnen für Sie und **Albrechten** im Schlachtfelde zu erwarten haben. Er zeigt ſie ihnen als ſeine Frau.

Die

Die Ritter. (unter einander) Seine Frau?

Das iſt alles, was ſie ſagen, dann werden ſie entlaſſen, und wir bleiben im Zweifel, ob ſie über das, was ſie ſahen und hörten, vergnügt oder misvergnügt abgehen.

Die Scene zwiſchen **Agnes** und **Albrecht** iſt ſchön und rührend. Er erklärt ihr, daß er entehrt iſt, daß er Rache nehmen, und ſie Herzogin ſein werde, oder er todt. **Agnes** ſucht ihn auf die edelſte Art von dem Entſchluſſe, ſich zu rächen, abwendig zu machen.

Albrecht. **Agnes!** Was fürchteſt du hinter meinem Schilde?

Agnes. Nichts für den Herzog, alles für Albrechten, und in dem nur leb ich ja! — **Albrecht!** Lieber! wird das Band, das uns bindet, enger geknüpft ſein, wenn ihr das, ſo euch an euren Vater bindet, zerriſſen habt? Werdet ihr lieben können das Ehebett, vom Blute eurer Unterthanen beſprizt — Sieger und Herzog! wird euch dann nicht die Bürgerstochter zu theuer gekauft ſein? Und werdet ihr nicht zurück ſchauen vor dem Preiſe der Empörung, des Vattermordes? — —

Liebte ich euch dann nicht als Bürgersmägdchen, und muß ich Herzogin heiſen, um euch ewig zu lieben? Und muß Blut unſern Bund verſiegeln, daß er auch edel ſcheine? **Albrecht!** iſt euch ein ſchuld-

Digitized by Google

loſes tugendhaftes Herz, das euch ganz hingegeben iſt, nicht adelich genug? Rächen an euerm Vater! — Albrecht! laß uns fort ꝛc.

Albrecht. Liebes Weib, wolle es nicht, denn du würdeſt es mich auch wollen machen.

Die Geſandſchaft vom Herzog **Ernſt** kömt. **Gundelfinger** richtet nichts aus. **Albrecht** bleibt bei dem Entſchluſſe: **Agnes** oder Krieg! **Thorringer**, ein verehrungswürdiger Greis, dringt mit aller Macht der Gründe in ihn, und rührt ihn. Von dieſer vortrefflichen Scene bei Unterſuchung von **Thorringers** Karrakter ein mehreres. **Albrecht** ergiebt ſich; man läſt ihn hoffen, daß **Ernſt** **Agneſen** als ſeine Frau erkennen werde. Die Fehde iſt abgethan, und ſeine Leute werden abgedankt. Der Akt endigt ſich in Straubigen mit einer Rathhaltung des Herzogs **Ernſt** mit ſeinen Räthen. Dies iſt der dritte Akt, der ſich mit Berathſchlagungen endigt — freilich keine Tugend im Plane. Es wird beſchloſſen, **Albrechten** weg zu rufen, und dann **Aneſen** zu bereden, daß ſie ihn verlaſſe, oder ſie mit Gewalt wegzunehmen, und wenn kein ander Mittel iſt, aus der Welt zu ſchaffen. Nun ſind Räthe und Ritter in niederträchtige Betrüger verwandelt, und das Stück würde unerträglich werden, wenn nicht **Agnes** das ganze Intereſſe erhielte.

Vierter Aufzug. Die neue Geſandſchaft bringt

einen

einen Brief vom Herzog, worin Gnade angeboten, und Albrecht aufgefodert wird, ſich nach Wemding unverzüglich zu begeben ꝛc. Durch Betrug bringen ſie ihn weg, und nun iſt die edle Agnes in ihrer Macht.

Der Abſchied Albrechts von Agneſen iſt ſehr rührend. Die Zenger trauen der Sache nicht, und fodern, daß die Geſandſchaft: Tuchſenhäuſer und Tore da bleiben, bis Albrecht wiederkomme. Das war eben, was ſie ſelbſt wünſchten. Zu gröſerer Sicherheit beſezet Hans Zenger das Schloß mit 50 Knechten. Aber Albrecht läßt ſich alles weis machen, und geht. Freilich ſind die Menſchen von guter Sele und gerader Denkungsart am wenigſten mistrauiſch. Aber dieſe Räthe und Ritter können nicht von heute an Schurken ſein: und ſollte Albrecht den Hof nicht kennen? Er, den man noch kurz vorher zum Turnier berief, und dann ausſchloß, der erfahren hat, daß der eine Theil ſein Feind iſt, und wiſſen muß, daß alle niederträchtig ſind? Der Kanzler Tuchſenhauſer ſucht nun ſeinen Auftrag zu erfüllen: Agnes erſcheint auch hier wieder in ihrer edeln Gröſe. Ich kann mirs nicht verſagen, einige Stellen hieher zu ſezen.

Tuchſenh. Ich komme, euch zu rathen im Namen des Herzogs — Wer kann beſſer rathen, als der Herr eures Schickſals?

Digitized by Google

Agnes. Das iſt nur Gott. — Doch was befiehlt der Herzog? — —

Keiner meiner Gedanken iſt verſchwiegen dem Richter der Könige; der Herzog darf ſie alle wiſſen. — Wird er ſie wiſſen wollen? — Und ſie richten wie Gott? ꝛc.

Tuchſenh. Wer glaubt ihr zu ſein?

Agnes. Ich war eine arme Bürgerstochter; leider! weis es nun Deutſchland. — Ein unbeſcholtener Name und Keuſchheit waren meine Ausſteuer, Unſchuld mein Reichthum, mein Verdienſt. Gott that Wunderdinge an mir, ſeis Glück oder Unglück, ich hatte keins verdient. — Nun bin ich **Albrechts** Weib vor Gottes Angeſicht.

Tuchſenh. Alſo wohl auch Herzogin?

Agnes. Das iſt ein Name. Ein Name, den mir nur Baiern und Ernſt geben können, den ich nie verlangnen, auch nie wünſchen werde, ich müſte denn ſonſt **Albrechts** Frau nicht ſein können.

Tuchſenh. Glück und Unglück ſind ſelten Belohnung und Strafe, Verhängnis ſind ſie; aber dafür iſt wohl Rath bei euch, wenn ihr nur wollt.

Agnes. Ich kann nur das wollen, was ich thun kann; das bleiben, was ich bin, oder nicht mehr ſein.

Tuchſenh. Ich will meinen Auftrag kurz heraus ſagen, dann könt ihr wählen. Der Herzog wird nie eure Ehe für giltig anſehen.

Digitized by Google

Agnes. Armer, betrogener Albrecht! und du biſt fort?

Tuchſenh. Das hat Ernſt auch geſchworen, und wirds halten.

Agnes. Schwur er höher, als bei Gott, bei dem Wir ſchwuren?

Tuchſenh. Hört! wenn ihr einander denn gar ſo unbegreiflich liebt, ſo iſts ja auch damit nicht aus; es iſt ja nur um den Titel einer Frau zu thun; ihr ſahet ja ſelbſt nicht auf Namen und Titel.

Agnes. Ich bin niedrig, aber über dieſen Antrag geboren. Auch Albrecht, mein Albrecht muſte mein Gemahl ſein. Sein Herz wählte nicht ſo tief.

Tuchſenh. Ich kann euch nur ſagen und rathen. — Bedenkt euch!

Agnes. Wenn ich da ſtehen ſollte, bis zum Gerichte der Welt, ſo würde ich heis fühlen, daß ich ihn überſchwenglich liebe; und ſagen, daß ich ſeine Frau bin.

Tuchſenh. Es könten Zeitpunkte kommen, wo ihr weniger entſchloſſen ſprächet.

Agnes Spricht man noch darüber jenſeits des Todes? ꝛc.

Martert mein armes Herz nicht, ſeine Sprache iſt unwillkürlich. Ihr und der Herzog und alle Welt könt nicht auslöſchen, was der Schöpfer hinein geſchrieben hat.

Digitized by Google

Tuchſenh. Wißt, daß es ein Statsverbrechen iſt.

Agnes. Ein Verbrechen! und mein Gewiſſen ſchweigt? Und befiehlt mir zu beharren? Was iſt ein Statsverbrechen?

Es läutet Mittag, das Zeichen, das den Knechten, die die Geſandſchaft mitgebracht, gegeben iſt, in das Schloß einzubrechen. Tore bricht mit demſelben herein, Zenger wird geſchlagen, und Agnes geraubt.

Fünfter Aufzug. Erſter Auftritt. Straubingen. Rathhaus. Vicedom ſagt dem Tuchſenhäuſer, er ſollte dem Herzog hinterbringen, das Agnes gut verwahrt und in Ketten geſchloſſen ſei. Dann ein unedler Wortwechſel und beide gehen ab.

Zweiter Auftritt. Kerker. Nacht.

Agnes in Ketten, angeſchmiedet an einem Stuhl — ſie jammert. Ein Waffenknecht holt ſie ab zum Gericht.

Dritter Auftritt. Gerichtſal. Es wird Gericht über ſie gehalten, und durch die Hälfte der Stimmen, und durch den Ausſpruch des Vicedoms wird ſie zum Tod verurtheilt. Die Antworten, die **Agnes** den Richtern giebt, ſind wieder ſehr rührend, und ihrem Karakter vollkommen angemeſſen.

Fünfter Auftritt. Nun ſind wir wieder in Voheburg, und Hans Zenger liegt noch auf dem vori-

Digitized by Google

vorigen Plaz in ſeinem Blute da. Albrecht kömt; Zenger erzählt ihm den Vorfall.

Albrecht. Waffen! meine Waffen! Ha! wär ich ein Donner, daß ich ſie erreichen, zerſchmettern könte.

Zenger ſtirbt. Albrecht eilt nach Straubingen.

Sechſter Auftritt. Agnes wird in die Donau geſtürzt; das Volk ſchreit wild durch einander, will den Vicedom hinein werfen, ſtürmt immer mehr; der Vicedom und die Räthe fliehen. **Albrecht** kömt, erblickt Agneſen im Waſſer, will ſich hinein ſtürzen, wird gehalten; ſie wird todt heraus getragen. **Ernſt, Gundelfinger** und die übrigen kommen; **Albrecht** tobt und raſet; Ernſt weint über den Leichnam, und erklärt, daß dieſes ſein Wille nicht war. **Albrecht** wird nach und nach ſanfter. **Ernſt** will ihr Andenken verewigen — ſie ſoll in der Urkunde Frau heiſen.

Albrecht. Und der Vicedom ſoll ſterben! hier! und ſein Wappen an ihrem Grabſtein zertrümmert werden.

Alle. Vergebung.

Ernſt. Vergebung iſt deiner würdig, mein Sohn! Laß Gott die Rache!

Albrecht. Was wäre denn mein Troſt?

Ernſt. Baiern. (Er umarmt halb ſeinen

Sohn, der an dem Baume über den Leichnam ſich ſtüzet. Die andern umher gruppirt.

Die Handlung in dieſem Stücke wird deutlich angekündigt, und geht ſchnell fort, — dies iſt eine Hauptſchönheit des Planes. Die Verwickelung flieſt theils aus den Umſtänden, theils aus den Karakteren. Die Entwicklung geht ſtufenweis und natürlich. Das Intereſſe wächſt troz verſchiedenen Scenen, die alles verderben würden, wenn nicht die Rolle der Agnes ſo äuſerſt intereſſant wäre. Dergleichen Scenen ſind, wo ſich die Ritter Grobheiten ſagen; wo ſich die Karaktere verläugnen, wo die Verbindung nicht ordentlich, zum wenigſten nicht einleuchtend iſt, und wo wir ſtatt feuriger Leidenſchaften, die wider einander losſtürmten, und unſere Sinne dahin riſſen, kalten Betrug erblicken, der auch nicht ſo ganz natürlich iſt, weil wir im Anfange keine Anlage dazu entdecken. Um die Einheiten des Orts und der Zeit hat ſich der Herr Verfaſſer nichts bekümmert. Wir gewinnen dadurch einige Dekorationen: aber wehe thut es auch dem guten Menſchenſinne, wenn ſo die Bäume, Gärten und Wälder wegfliegen; und Säle, Häuſer, Paläſte und Flüſſe daher gewandelt kommen. So heiſt es oft: jezt gehts nach Straubingen, nach Voheburg ꝛc. Da fällt mir der Drache in Zemire und Azor ein. Nirgend in dieſem Stücke iſt es

auf-

auffallender, als da gähling die Richter, **Agnes** und die Rathsſtube verſchwinden, und in demſelben Augenblicke, auf demſelben Plaze, nur daß andere Tücher daher ſchweben, der verwundete Zenger da liegt, an den ohnehin nicht mehr gedacht wird; weil man ihn für todt und begraben hält, weil er eine Rolle geſpielt, die uns nicht beſonders für ihn eingenommen hat. Die Schaubühne ſoll die Natur vorſtellen; dazu gehört Täuſchung; wer wird mich glauben machen, daß in den Paar Stunden, wo ich da ſize, die Herren da oben alle dieſe Tagereiſen machen? Bald gehts nach **München**, bald nach **Voheburg**, bald nach **Straubingen**, bald nach **Wemding**; und da ſagen ſie einem noch ins Geſicht, daß ſie Morgen wieder da ſind, und in ein Paar Viertelſtunden oder Minuten erſcheinen ſie wieder, und haben alles ausgerichtet. Es iſt viel über die Einheiten geſchrieben worden, aber es iſt ſchlimm, daß die Natur der Sache ſelbſt nicht jedem die Augen öfnet. Der Herr von **Hollberg** ſchrieb ein Schauſpiel **Ulyſſes** von **Ithaka**, worin er das Lächerliche dieſer unnatürlichen Beleidigungen der Einheiten ſehr ſichtbar macht. Es tritt einer auf (wie er heiſt, weis ich nicht; denn die meiſten Namen und Chargen vom Hofe des **Ulyſſes** habe ich vergeſſen) der ankündigt, daß er die Welt durchwandern, alle Mächte aufrufen, und ſeinen Bart

Digitized by Google

nicht eher abnehmen laſſen wollte, bis er ein erſtaunliches Heer beiſammen hätte, um Troja zu verwüſten. Nach einigen Augenblicken kömt er wieder mit einem Barte bis auf die Knie, und ſagt: Zehn Jahre wandre ich jezt von einem Königreiche ins andere u. ſ. w. **Agnes Bernauerin** zeigt zu ſehr von dem Talente des Herrn Verfaſſers, als daß er nicht alles das, was unnatürlich und ungereimt iſt, vollkommen einſehen ſollte. Aber ſein Beiſpiel wird wieder manchen ſchwachen Kopf verleiten, dieſe Grundregeln, zwar aus ganz andern Urſachen, umzuſtoſen, als es unſer Dichter mag gethan haben. Es iſt ſchwer, unendlich ſchwer (wer läugnet das?) nicht aus den Schranken der Einheiten zu weichen: aber der Zweck des Dichters macht ſie zur Nothwendigkeit; es ſind Geſeze, die die Kunſt in der wärmſten Umarmung der Natur gezeuget hat. Man frage nicht, wie es oft möglich iſt, daß dieſe Geſeze können beobachtet werden. Das darf kein Dichter fragen. Ich würde ihm ſagen: frage deine Muſe; ſagt es dir dieſe nicht, ſo iſt es bös: Cur ego ſi nequeo, ignoroque, Poeta Salutor? Freilich zertritt zuweilen das Genie die Schranken, ſchüttelt Ketten ab, ſchwärmt von dem gebahnten Pfade weg, ſingt, wie ein Ebenteurer, auf dem Parnaß Dinge, die vor keines Menſchen Sinn gekommen ſind; aber da artet es gewiß aus, und auf

ſeinen

Digitized by Google

ſeinen Wegen hallt ihm unfehlbar das incredulus odi des geſunden verſtändigen Vatters Horaz nach, und mit der Stimme Horazens hallt allemal die Stimme des Publikums.

Es iſt ein ſchrecklicher Anblick, da Agnes in die Donau geſtürzt wird. Ein groſer Theil unſers Publikums kann ihn kaum ertragen. So eine grauenvolle Handlung würde ſchwerlich auf die franzöſiſche Schaubühne gebracht werden. Allein das beſchuldigt den Dichter noch nicht. Der franzöſiſche Geſchmack hat ſeine gute Seite, aber ſchwer iſt es, zwiſchen dem, was erzählt, oder vorgeſtellet werden ſolle, die Grenze zu beſtimmen.

Horaz ſagt freilich: **Was hinter der Scene geſchehen ſoll, bring nicht auf die Schaubühne;** Er giebt auch ſelbſt einige Fälle an: **Vor den Augen des Volkes ſoll Medea ihre Kinder nicht umbringen, Atreus nicht menſchliches Fleiſch kochen, Progne nicht in einen Vogel, und Kadmus nicht in eine Schlange verwandelt werden:** Allein Horaz verwirft die Vorſtellung dieſer Dinge nicht darum, weil ſie ſchrecklich und grauenvoll ſind, ſondern weil ſie keine Täuſchung machen können:

Quodcunque oſtendis mihi ſic, incredulus odi.

Die Regel iſt aus griechiſchen Beiſpielen abgezogen. Hier ſehen wir die ſchauerlichſten Dinge auf der

Schau-

Digitized by Google

Schaubühne. Die Griechen glaubten, ein Schauſpiel ſei nicht weniger für das Aug, als für das Ohr. Allein es blieb alles in den Schranken derjenigen Wahrſcheinlichkeit, welche die Täuſchung hervorbringt. Man muß erſtaunen, wenn man ſieht, wie die groſen Männer immer auf die Wirkung ſahen, die eine Sache machen kann, und darnach ſich immer richteten. **Sophokles** läßt ſeinen raſenden Ajax alle ſeine Raſereien auſer der Scene ausüben, und auf der Scene werden ſie blos erzählt. Die Erzählung erweckt Schrecken und Mitleid, die Vorſtellung würde Lachen erregt haben. Z. B. Ajax treibt Heerden Vieh vor ſich her, und mordet auf die grauſamſte Art einen groſen Theil davon, in der Meinung, er tödte die Gefährden des **Ulyſſes**. **Shakespear** war nicht ſo behutſam, ſeine Nachfolger noch weniger. Hingegen ſieht man in einem andern Trauerſpiel des **Sophokles** den verwundeten **Philoktet** ſich in den unausſprechlichſten Schmerzen auf der Erde wüthend und brüllend herum wälzen; er bittet unter dem entſezlichſten Geſchrei, daß man ihm ſeinen verwundeten Fus abſchneide, daß man ihn tödte, daß man ihn verbrenne, wie er den Herkules verbrant hat. Das iſt fürchterlich zu ſehen und zu hören. Ich glaube, man könte zur Hauptregel ſezen: **Kanſt du das Schreklichſte ſo wahrſcheinlich und täuſchend vorſtellen, daß**

es

Digitized by Google

es zweckmäſſige Wirkung hervorbringen muß, ſo zieh die Vorſtellung der Erzählung vor.

Segnius irritant Animos demiſſa per aurem,
Quam quae ſunt oculls ſubjecta fidelibus, & quae
Ipſe ſibi tradit ſpectator.

Warum ſollten den Augen der Menſchen nicht die grauſamſten und ſchrecklichſten Dinge in der Welt gezeigt werden? Das härtet wider das Schickſal.

Karaktere.

Einer der gewöhnlichſten Fehler unſerer Dichter iſt, daß der Held des Stückes gemeiniglich am ſchlechteſten gezeichnet iſt. In dieſem Trauerſpiele iſt der Karakter der Agnes unſtreitig der vollkommenſte. Er iſt vom Anfang bis zu Ende ſich gleich, von einer Meiſterhand mit aller Richtigkeit ausgezeichnet, warm von Kolorit, und ganz ſchön für Herzen empfindſamer Selen. Er iſt tragiſch, denn er iſt ſonderbar und einzig, und bringt durch ſeine Sonderheitlichkeit die Heldin ins Unglück. Sanft, tugendhaft, edel, voll reiner mächtiger Liebe, unbeweglich in dem, was die ſtrengſte Tugend ihr heilig macht, dabei äuſerſt empfindſam und zärtlich, ganz Herz und Natur — ſo erſcheint Agnes im erſten Akte, und ſo in jeder Scene bis zu Ende. Ich könte ihre ganze Rolle abſchreiben — Ihre Reden kommen faſt alle ſo gerad aus dem Herzen — aus dem Herzen, das fühlt, von der Tugend gebildet,

von

Digitized by Google

von keinem Vorurtheile verdorben, aber—von einer zwar unſchuldigen, doch mächtigen, grenzenloſen Leidenſchaft in Bewegung geſezt iſt. Wie zärtlich und rührend, und wie voll wahrer Natur und glühender Empfindung iſt folgendes:

„Mein Albrecht! Gemahl! O ich kann — ich kann nicht reden — noch nicht! immer nur noch weinen, wimmern an euerm Buſen, euch anſehen; hängen an euerm ſanften Blicke; küſſen die edle, die liebe Hand; ſie halten, feſt halten, denn ſie iſt mein, mein! — —

Ich kann nicht denken, wie's kam—da bin ich umarmt von euch, und nenn euch mein.—Ach! könt ichs nur wähnen damals, was jezt iſt? Gott weis es, wie das Knie mir zitterte — wie das arme Mägdchen erſchrocken zuſammen fuhr, wenn euer glühendes Aug ſie traf; und dann doch wieder ſchüchtern aufblickte, und Albrechten in jeder Stellung gierig verfolgte — dann heimgieng, und weinte, und ſich härmte, und wenn alles von Albrecht dem Herzoge ſprach, und ihn lobpreiſte, allein ſchwieg, alle Welt ſcheute; Albrechten immer vor ſich ſah, und wenn ſie nur dachte an ſeinen Blick, immer neu ihn fühlte, und immer doch ihn dachte, und es doch wieder nicht wagte, hin zu gehen, wo ſie ihn hätte wieder ſehen können. — —

Liebe! Liebe, gieb mir meine Ruhe wieder, wie

als

Digitized by Google

als ich Albrechten noch nicht geſehen hatte; als in ſorgenloſer Unſchuld, unbewuſt meines Herzens, ſtille meine Tage einer auf den andern floſſen, wie dieſe kleine Wogen. Gieb ſie mir wieder, oder meines Albrechts Umarmung. — Ich war zufrieden mit meinem Stande; ich wollte ja nicht lieben ꝛc.

Amächtiger! du webteſt in das Innere das — nent ſich das, was mich in Albrechts Arme warf? Du machteſt ihn zum Sohne eines groſen Fürſten, mich zur armen Bürgerstochter — Ich bin auch ein Menſch! du biſts auch Albrecht! ich bin unſchuldig an deiner Würde. — —

Stille, ſtille ängſtliches Herz, poche nicht ſo. Er liebt mich ja; er iſt ja mein Gemahl; er kömt ja wieder! — — — immer ängſtlicher, bänger? Ach! Liebe! iſt das dein Lohn?

Tod! oder ſollte dieſer ſchauervolle Ort meine Wohnung werden? mein lebendiges Grab? — Auch das! (küſt ihre Ketten) ſo ſeiet ihr mein Brautſchmuck, bei euch ſchwöre ich ſie wieder die ewige Liebe. — (Pauſe. Weint.) Aber verdient hab ich doch Kerker und Feſſeln nicht! nicht den Tod! ꝛc.

Nichts kann edler ſein, als was ſie Albrechten bei Ankunft der Geſandten ſeines Vatters ſagt: Ich gehe, Albrecht! ich eile weg. Es ſind vielleicht Boten des Friedens; hört ſie! hört ſie! Nur euch, wäret ihr ein Bauersſohn, will ich mein ha-

ben,

ben! nur euch! — kann es aber nicht ſein? Müßt ihr Herzog bleiben? Darf ich nicht lieben den Mann, der ſo eine Kette um den Hals trägt? Nun! ſey es! gerne! — noch mehr! wenn ichs könte für euch! Mein Blut ſei Siegel des Friedens zwiſchen Vatter und Sohn, Albrechten und Baiern.

Nichts erhabners, als die Antwort, die ſie den Richtern giebt. „Albrechts Unterthanen können ſeine Frau nicht richten, und der Vicedom nicht die Frau ſeines Feindes. Doch ich will antworten. Wen hat Unſchuld zu ſcheuen?

Oberrichter. Das Gericht ſagt euch, eure Ehe ſei nicht giltig.

Agnes. Es kann nicht wider Gott ſprechen, der uns verband. — —

Oberrichter. Wenn Albrecht ſich giltig vermählen wollte, lieſet ihr ihn frei?

Agnes. O das wird er nicht! — Doch gerne, wenns ſein Glück wäre; aber auch dann könt ich und dürft ichs nicht.

Oberrichter. Was hofft ihr vom Gericht? Oder von der Gnade des Herzogs? Oder von Albrechts Liebe?

Agnes. Von dem Herzoge ſollt ich hoffen, daß er das Albrechren gegebene Wort halten werde; von Albrechten ewige Liebe und Treue bis in den Tod; von euch Gerechtigkeit.

Ober-

Oberrichter. Was könte euch zu andern Geſinnungen bewegen?

Agnes. Meine Geſinungen ſind unwillkührliches Gefühl, geliebte heilige Pflicht. Nichts kann ſie umſtoſen.

Oberrichter. Wollt ihr eure Ausſagen noch einmal hören?

Agnes. Sie ſtehen in meinem Herzen geſchrieben.„

Sehr viele glauben, es ſei unanſtändig, und dem Karakter der Agnes nicht angemeſſen, daß ſie bei ihrem Tode jammert und ſchreiet. Und doch iſt das ſo ſehr in der Natur. Der Verfaſſer will ja keine ſtoiſche Heldin vorſtellen. Agnes — die unſchuldige — weggeriſſen von Albrechten, auf die grauſamſte Art, als eine Verbrecherin, zum ſchrecklichſten Morde fortgeſchleppt — ſoll ſie nicht jammern, nicht nach Hilfe ſchreien? Daß man doch immer die Menſchen ſehen will, wie ſie nicht ſind! Die Griechen, jene groſen Erforſcher und Kenner der Natur ſind hierin bei jeder Gelegenheit die vollkommenſte Rechtfertigung unſers Dichters. Euripids Alceſte, jenes erhabene Weib, das mit ſo unerhörter Grosmuth für ihren Gatten, fürs Vatterland ſich den Tode weihet, weint, bebt und jammert, da ſie an die Gränzen kömt! „O Sonne! ruft ſie; O Licht des Tages! O Wolken, die ihr

über unſern Häuptern dahin rollt! O Erde! O Palaſt! O eheliches Bette! O meine Vatterſtadt Jolkos! — Schon ſeh ich den traurigen Nachen! Man ſchleppt mich fort, Admet! Man ſchleppt mich zum Tartarus! Siehſt du ihn nicht? Es iſt Pluto ſelbſt; er ſchwebt um mich her: er ſchieſt ſeine fürchterlichen Blicke auf mich — Grauſamer Gott! was willſt du? Verlaß mich! ich Unglückliche! in welch unbekantes Land geh ich hinüber.„

Entſezlich und ſchauerlich, und ſelerſchütternd iſt das Winſeln der **Iphigenie**, als ſie *erfährt*, daß ſie ſterben ſoll, und ſie iſt doch die Edle, die nachgehends fähig war, mit Entſchloſſenheit ſich als ein Opfer fürs Vatterland hinzugeben. Ich will eine Stelle hieher ſezen, nicht ſowohl den Verfaſſer der **Agnes** zu vertheidigen, als uns an die **Griechen** zu erinnern.

„O mein Vatter, beſäs ich die Beredſamkeit des **Orpheus**, und die Kunſt, Felſen zu bezaubern, daß ſie mir folgten; hätte ich die Gabe, durch meine Worte Herzen zu erweichen; ich würde Zuflucht zu dieſem Mittel nehmen, um einen Vatter zu rühren. Aber ach! ich habe keine andere Beredſamkeit, als die meiner Thränen! Ich weine, und das iſt alles, was ich kann. Bittend zu deinen Füſen kann ich nichts ſagen, als daß ich deine Tochter bin. Raub mir das Leben nicht, das ich von

dir

dir empfangen habe — ich bin es, die dich zuerſt bei dem ſüſen Namen Vatter nante, und der du den zärtlichen Namen Tochter gabſt: ich, die die erſte in deine Arme genommen, die vätterliche Zärtlichkeit durch tauſend entſprechende Liebkoſungen erſchöpfte. Ach! damals ſagteſt du mir: o meine Tochter, werde ich einſt das Glück haben, dich in deiner Blüthe, und in dem Hauſe eines glücklichen und meiner würdigen Gatten geehrt zu ſehen? Geheftet an deinen Buſen, und küſſend dieſes ehrwürdige Angeſicht, das ich jezt mit meinen Händen berühre, antwortete ich: ach! mein Vatter! werde ich die Freude haben, dich eines Tages in meinem Palaſt aufzunehmen, und deinem Alter die Dankbarkeit zu bezeigen, die ich für eine mühſame Erziehung dir ſchuldig bin? Dieſe zärtlichen Unterredungen ſind meiner Sele immer gegenwärtig. Ach! ſie ſind aus deinem Gedächtniſe gewichen, und du denkſt an nichts mehr, als an den Tod, dem du mich opfern willſt. Ach! König! verbanne dieſen ſchreckbaren Gedanken! ich beſchwöre dich bei den Schatten des Pelops und Atreus, bei einer Mutter, die mich mit Schmerzen geboren hat, und die jezt meinetwegen die entſezlichſten Schmerzen einer zweiten Gebärung leidet. — Wirf zum wenigſten einen Blick auf mich; warum wendeſt du deine Augen von mir weg? Laß mich deines Anblicks und

deiner Umarmung genieſen; rühret dich mein Bitten nicht: ſo laß mich zum wenigſten dieſes Pfand deiner Liebe mit in den Tod nehmen. Deine Kindheit, o mein Bruder! wird ein ſchwacher Beiſtand für mich ſein. Hilf mir indeſſen doch mit deinen Thränen, einen Vatter zu erweichen; rette mich vom Tode. Ja ein ſo zartes Alter iſt fähig der Empfindung, des Mitleids. Du ſieheſt es, mein Vatter! das Stillſchweigen dieſes Kindes redet für mich. Hör die Liebe, und das Mitleid! wir beſchwören dich bei deinem ehrwürdigen Angeſicht. Du ſieheſt zu deinen Füſen zwei ſo ſehr geliebte Kinder: das eine noch unmündig, das andere in der Blüthe des Alters. Kanſt du ſie von dir wegſtoſen? Um alle deine Einwendungen verſchwinden zu machen, denke, daß den Sterblichen nichts theurer iſt, als das Leben, nichts ſchrecklicher, als der Tod. Die Raſerei allein kann den Tod erwünſchlich machen. So gar ein unglückliches Leben iſt mehr geſchäzt, als ein rühmlicher Tod.

Iſt ſo eine Stelle nicht mehr werth, als die Hälfte unſerer Originalſchau-Sing-Trauer- und Luſtſpielen? Dergleichen Stellen, die ſo häufig in den Griechen vorkommen, ſind ſo oft nachgeahmt, ausgeſchrieben, und unſern Ohren wiederholt worden, und doch, wenn wir ſie in ihrem Urſprunge leſen, ſind ſie uns immer neu; denn die Nachah-

mungen

Digitized by Google

mungen ſind durch den Schmink verdorben; das Wahre, die unerreichbare Einfalt, die Natur iſt nicht mehr da. Man hat die Ausdrücke entlehnt, und die Sache nicht verſtanden. Es waren kleine Geiſter; ſie haben von dem ausgemalten ſchönen Bilde Linien geraubt, und eine Misgeburt damit geſchmückt. Ich möchte gern unſern Schauſpieldichtern zurufen: Vos Exomplaria Graeca

Nocturna verſate Manu, verſate diurna:

aber viele verſtünden mich nicht, und dann gehört eben ſo viel dazu, eine Schönheit ganz empfinden, als dazu gehört ein Euripid oder Sophokles zu ſein.

Der Karakter des Herzogs Albrecht iſt bei weitem nicht ſo vollkollkommen, wie jener der Agnes. Er iſt theatraliſch, aber weder hinlänglich intereſſant, weder ganz ausgezeichnet. Als Albrecht hat er wenig an ſich, daß wir ihn ſchäzen könten, und als Herzog hat er Muth und Herzhaftigkeit, aber deſto weniger Weisheit und Klugheit. Es iſt nicht genug, daß ihn Agnes liebenswürdig findet: auch wir ſollten ihn ihrer Liebe würdig finden. Wir ſollten an Albrechten ſehen, was Agnes an ihm ſieht: das nent ſich zwar nicht, was ſie in ſeine Arme warf; aber eben darum, da wir nicht mit den Augen der Liebe ſehen, müſſen wir um deſto mehr Gründe haben ihn zu ſchäzen, wenn wir uns für ihn intereßiren ſollen. Ich erinnere mich keiner ein-

Digitized by Google

zigen Handlung, die Albrechten als Albrechten für Agnes würdig, und uns vorzüglich ſchäzbar machte. Sein kriegeriſcher Muth, ſeine Entſchloſſenheit, ſeine kühne Tapferkeit erwecken einigemal Bewunderung, und wenn wir ſchon alles Gute, was wir von ihm wiſſen, aus ſeinem eigenen Munde hören, ſo macht es doch groſe Wirkung, weil es am rechten Orte angebracht iſt. Allein das iſt doch immer nur der Soldat — der Held — mehr der Herzog als Albrecht, der doch allein bei Agnes in den Calcul kömt. Selbſt ſeine Liebe hat nicht jenen einnehmenden Ton der alten Einfalt. Zulezt kömt ein Zug, zu dem in ſeinem Karakter keine Vorbereitung iſt. Es iſt zwar nicht ausdrücklich geſagt, daß er dem Vicedom vergiebt, aber es ſcheint ſo. Ueberhaupt iſt es auffallend, daß alle Vergebung rufen.

Der Karakter des Herzogs Ernſt iſt gut angelegt, aber übel ausgeführt. Er wird uns als ein harter, ſtrenger, unempfindlicher Mann bekant gemacht, und wenn er das bis zu Ende bliebe, ſo wäre der Karakter theatraliſch, und das Stück würde eine ganz andere — gewiß beſſere Wendung genommen haben. Die Handlung wäre mit weit mehr Feuer fortgeſezt, das Intereſſe weit gröſer geworden Die mächtigere Zuſammenſtoſung der Leidenſchaften hätte uns der überflüſigen Berathſchlagungen enthoben, mehr Thätigkeit hinein gebracht,

und

und Gelegenheit zu tragiſchen Situationen gegeben. Vermuthlich hat der Dichter Ernſten als Vatter zeigen wollen; aber er hört auf das zu ſein, was er war, und iſt doch nicht ganz Vatter. Fürſt iſt er gar nicht; denn er weis bald nicht mehr, was er thun ſoll, und läßt ſeine Leute ſchalten und walten. Zulezt weint er über das Mägdchen, das er von keiner einzigen guten Seite kent, und das der Gegenſtand ſeiner Verachtung und ſeiner Verfolgung war. Die Geſellſchaft des Herzogs Ernſt beſteht aus lauter — ich finde keine Benennung, die paßte und doch gelinder wäre als — Schurken.

Das iſt nun eben kein poetiſcher Fehler, auſſer daß es keinen Abſtich macht, und eine Wirkung hervorbringt, die nicht angenehm iſt, weil wir nicht gern einen Fürſten immer in einer ſo ſchönen Geſellſchaft ſehen. Der **Kanzler** iſt am beſten gezeichnet. Der **Vicedom** iſt ein theatraliſcher Karakter, aber untergeordnet, und von keiner beſondern Wirkung.

Hans Zenger iſt zu platt und ungeſchliffen. Der Dichter wollte wahrſcheinlicher Weiſe die alten rohen Sitten durch ihn ſchildern, und im Kontraſte neben **Agnes** zeigen. Aber es war eine Hauptſitte der alten deutſchen Ritter, verehrungsvoll gegen die Damen zu ſein. **Zenger** ſagt Agneſen, und einigemal ſelbſt Albrechten verſchiedenes, das

ſehr auffällt. Z. B. „Da kann man eines Weibes wegen nicht ſo weg ꝛc.„

Schade, daß Thorringer zu wenig mit dem Ganzen verbunden iſt. Die Scene, worin er erſcheint, iſt eine ſehr groſe Detailſchönheit, und von auſerordentlicher Wirkung. Ich habe vieles gegen ſeine herrliche Rede an Herzog Albrechten einwenden hören; aber es gehört unter die unerträglichen Urtheile, die man täglich über die Schaubühne anzuhören gezwungen iſt. Die Rede iſt ſo eingerichtet, daß ſie auf Albrechten Eindruck machen mußte; das war der Zweck des Dichters; den hat er erreicht: was braucht es mehr? Die allgemeine Rührung, die ſie im Schauſale wirkte, iſt die beſte Vertheidigung derſelben. Die Antwort aber, die Thorringer Albrechten auf einige wichtige Einwendungen giebt: „Daß er Leidenſchaften bedauern könne, aber Thorheiten nicht anhören möge,„ iſt ganz unſchicklich. Widerlegung hätte ihm beſſer angeſtanden: aber vielleicht hätte er manches nie widerlegt. Warum erinnert er am Ende den Herzog noch, daß es jezt nur Ein Leben koſten, daß ihm Agnes mit jedem Kinde Reue gebären werde ꝛc.„ Das iſt klein, und ſeines Karakters ganz unwürdig.

Die Karaktere dieſes Trauerſpieles überhaupt ſind nicht ſehr abſtechend, aber doch nuancirend.

Tragi=

Digitized by Google

Tragiſche Situationen oder Lagen der Sachen.

Die beſten ſind, da Albrecht vom Turnier ausgeſchloſſen wird, und, entehrt von ſeinem Vatter, Krieg ankündigt; und in der Scene, wo er ausruft: „Wär ich nie in Augsburg geweſen;„ und endlich, wo Agnes zwiſchen zweien ſchrecklichen Dingen eins wählen ſoll, und Tuchſenhauſen ſo heftig in ſie dringt, daß für ſie kein Ausweg mehr iſt. Der Dichter hat nirgends mehr, als in dieſen drei Situationen gezeigt, daß er das Theater und das menſchliche Herz kenne. Sie ſind alle ſehr gut vorbereitet; welches ſo ſelten in unſern Nazionalſchauſpielen anzutreffen iſt. In der Vorbereitung zu einer jeden rührenden Lage, ſo gar zu einer jeden Handlung und zu jedem Gedanken beſteht die groſe Kunſt des Schauſpieldichters. Ohne Vorbereitung macht das Stärkſte keine Wirkung, fällt oft gar ins Lächerliche und Abgeſchmackte. Davon haben wir auf unſern Nazionalbühnen tägliche Beweiſe. Der Handwerksdichter glaubt, wenn er nur tragiſche Dinge auf einander häuft, ſo habe er ein Trauerſpiel geſchrieben. Das Schlimſte für ihn iſt, daß er nach dieſen Dingen die Güte ſeines Stückes gegen andere mißt, die von groſen Männern verfaßt ſind, in denen oft nicht die Hälfte von dergleichen Sachen vorkömt.

Aus=

Digitized by Google

Ausdruck und Sprache.

Der Ausdruck in dieſem Trauerſpiele iſt ſich nicht gleich. Bald iſt er ganz modern; bald nähert er ſich mit Würde, bald ziemlich unſchicklich der alten Einfalt; ſehr oft iſt er edel, natürlich, ganz ſinnliches Gemälde der Empfindung, aber auch nicht ſelten des Trauerſpieles vollkommen unwürdig. Es iſt ein groſer Irrthum, wenn man glaubt: man müſſe die Sprache der Alten beibehalten, da man ihre Handlungen vorſtellen will. Das iſt eben ſo wenig nöthig, als ihre Mundart, oder die Figur ihres Körpers, oder die Farben ihrer Kleidungen nachzuahmen. Wir wollen Karaktere und Handlungen groſer Männer voriger Zeiten ſehen, und da iſt die Pflicht des Dichters, den beſten Ausdruck zu wählen, der möglich iſt, dieſe Karaktere und Handlungen in ihr gehöriges Licht zu ſezen. Die alten Wörter ſind hiezu gewiß nicht immer die beſten. Das geringſte, was man davon ſagen kann, iſt, was unſer Lehrer ſagt: daß ſie den abgefallenen Baumblättern gleichen; dieſe haben Saft und Farbe verloren. Sie ſind ſo gar öfters juſt die unſchicklichſten und unnatürlichſten. Sie entſtellen das, was der Dichter zeigen will. Tauſend Wörter und Ausdrücke, die ehedeſſen als edel, naiv und höflich im Schwange waren, ſind jezt niedrig, grob und abgeſchmackt. Unſer Dichter hat durch den Gebrauch

Digitized by Google

einer Menge unedler Wörter und Ausdrücke ſeinem Trauerſpiele ſehr viel geſchadet. Einige z. B. Hure u. dgl. ſind ſo gar unanſtändig, und ſollten nie auf der Schaubühne ausgeſprochen werden. Nichts zeigt mehr von verdorbenem oder noch ungebildetem Geſchmacke, als die Sprache, die in unſern Nazionaltrauerſpielen herrſcht. Man macht keinen Unterſchied zwiſchen dem Geſange Melpomenens und Thaliens. Es iſt nichts gewöhnlichers, als den gemeinſten niedrigſten Ausdruck in dem Trauerſpiele zu hören. Einige haben ſo gar den Unſinn ſo weit getrieben, daß ſie ganz komiſche Wörter und Ausdrücke tragiſchen Perſonen eben in dem Augenblicke, da ſie uns zu rühren anfiengen, in den Mund gegeben. Es iſt wahrſcheinlich — gewiß, daß Könige und Helden und die gröſten Männer oft pöbelhaftes Zeug ſchwazten: aber in dem Trauerſpiele iſt der Ort nicht, es anzubringen — ein niedriger Ausdruck kann oft eine gute Situation verderben, nie dem Zwecke des Trauerſpieles nüzen. Das Trauerſpiel und Luſtſpiel, jedes muß ſeine beſondere eigene Sprache haben.

Verſibus exponi tragicis res comica non vult;
Indignatur item privatis ac prope ſocco
Dignis Carminibus narrari Coena Thyeſtae.
Singula quaeque locum teneant ſortita decenter

Dieſe horaziſche Regel liegt in der Natur der Schau-

Schauſpiele. Die Schauſpiele waren vor dem Geſeze. Griechen und Römer gaben ſie, und ihre groſen Nachahmer, die Franzoſen, die ich von manchem deutſchen Schriftſteller oft verachten höre, aber in einer noch weiten Ferne nicht erreichet ſehe, traten in ihre Fusſtapfen, und können mit jenen hierin unſere Muſter ſein. Selbſt die neuern guten Schriftſteller der Engländer ſahen die Wichtigkeit der Sache ein, und beſtrebten ſich, die Sprache im Trauerſpiele durchaus über jene des Luſtſpieles zu erheben. Deutſchland hat noch kein Trauerſpiel, in dem die Art des Ausdruckes mich befriedigte. Einige nähern ſich dem guten tragiſchen Ausdrucke: Allein die meiſten unter dieſen haben den Fehler, daß ſie in Proſa geſchrieben ſind. Reimen ſind im ernſthaften Trauerſpiele widerwärtig, unnatürlich, liedchenmäſig, und fallen leicht ins Kindiſche. Der Vers aber erhebt die Sprache, giebt ihr Rundung, Beſtimtheit, Wohlklang und Harmonie. Herr Schlegel hat unter den Deutſchen den beſten tragiſchen Ausdruck; doch möchte ich ihn nicht als ein Muſter vorſtellen, wie es in einer ſonſt ſchön geſchriebenen Abhandlung über das Trauerſpiel in der Biblioth. der ſchön. Wiſſenſch. geſchieht; Denn er hat gereimt, und dem Reime viel geopfert; und dann iſt die Sprache zu Zeiten ein wenig untheatraliſch; ſo würdig ſie der Tragödie ſein mag.

Der

Digitized by Google

Der Verfaſſer der Agnes Bernauerin hat eine Sprache gewählt, die mehr die kleine Mode einiger Schriftſteller als Richtigkeit und Schönheit zum Grunde hat. Die vielen Abkürzungen der Wörter, die Unterdrückung der Selbſtlauter, Zuſammenhäufung der Mitlauter, der öftere Gebrauch des Zeitwortes in der Mitte des Sinnes, alles das taugt nicht zur Beförderung des guten Geſchmackes in unſerer Sprache.

Ich hätte noch von verſchiedenen kleinen Fehlern zu reden; z. B. von der Geduld, womit die Ritter, einer des andern Grobheiten anhören; von den Reden dieſer Ritter, die zu Zeiten *Albrechten* ſelbſt *erniedrigen*, anſtatt daß der Karakter *Albrechts* durch die untergeordneten Perſonen ins Licht geſezt werden ſollte, indem er einen Hauptttheil, das Intereſſe des Stückes, macht; von einigen gar unwichtigen und auch etwas auffallenden Scenen, die zum Glücke die kürzeſten ſind; von Erniedrigungen, die nicht zum Koturne paſſen, z. B. „man ſieht euch an, daß ihr kein Ritter ſeid — Herr von der Feder ꝛc.„ Von kleinen Dunkelheiten, von verſchiedenen Unſchicklichkeiten, die aber bei der Vorſtellung eine unangenehme Wirkung hervor bringen z. B. „ich will nicht Gemahl ſein ꝛc. Ihr müßt geſchwind thun, was hier zu thun iſt ꝛc. Henker! nimm die Geländerſtange, und tauche ſie unter ꝛc.„ Allein da wäre es Pflicht,

auch

auch alle kleine Detailſchönheiten anzuzeigen, und dies würde zu weitläufig werden.

Ein ſchönes Werk, ſagt Voltär, muß nicht nach ſeinen Fehlern, ſondern nach ſeinen Schönheiten gerichtet werden. Mich deuchts: beide müſſen in die Wagſchal kommen, wenn das Urtheil richtig ſein ſoll. Agnes Bernauerin hat mehr Fehler, als Schönheiten, aber ſeine Schönheiten ſind gröſer, und überwiegen die Fehler weit. Ich glaube mit Recht behaupten zu können, daß kein Trauerſpiel auf unſerer deutſchen Schaubühne erſchienen iſt, worin ſo viel Natur, ſo viel Wärme, ſo viel Intereſſe iſt; worin ſo viel groſe Züge, und überhaupt ſo viel Schönheiten ſich finden, als in dieſem, und daß es mit allen ſeinen Fehlern das Beſte iſt, was wir in dieſem Fache beſizen. Ich bin überzeugt, daß auſer einigen Unwiſſenden, und denen, die vom Partheigeiſte beſelet ſind, und einigen zu ſehr von ſich ſelbſt eingenommenen Autoren, das ganze Publikum dieſer Meinung iſt. Es ſind ſehr viele Stücke, die weit weniger Fehler haben, als dieſes; ſie haben aber mehrentheils den Hauptfehler: den Mangel am hohen tragiſchen Genie. Beſſer zehen Fehler und groſe Schönheiten, als kein Fehler und Regelmäſigkeit und Kälte, gleich einer mathematiſchen Figur. Der Verfaſſer der Agnes Bernauerin iſt der Mann, deſſen Fähig-

keit

keit ich es zutraue, daß er der deutſchen Nazion das erſte vortreffliche heroiſche Trauerſpiel liefern, und eine neue groſe Epoche zum Ruhm unſerer Schaubühne machen könne. Es liegt ſchöpferiſches Feuer in ihm, und gewaltig ſtrömen die Gefühle aus ſeiner Sele; er blickt in die Tiefen des menſchlichen Herzens, und verſtehts, die Saiten der Empfindung zu treffen. Er ſezt in Erſtaunen und rührt. Nur iſt ſein Pegaſus noch zu Zeiten wie der horaziſche hinnulus, der dem Zaume trozet, auf allen Seiten ausſchlägt, und ſich wider die Regeln der Ordnung und des natürlichen Anſtandes bäumet. Ich kann nicht zweifeln, daß der Herr Verfaſſer dies alles von ſelbſten einſieht: es käme bei ihm blos auf den Entſchluß an, ſich unter die Geſeze zu beugen, die der Natur und dem Zwecke des Trauerſpieles ſo angemeſſen, der Schaubühne, des aufgeklärten Publikums und des groſen Geiſtes ſo würdig, und durch die Beiſpiele der berühmteſten Völker der Welt ſo ſehr geheiliget ſind. Ich rufe Ihn im Namen des Vatterlandes, der ſchönen Wiſſenſchaften und des guten Geſchmackes hiezu auf.

Vorſtellung.

Im Ganzen macht die Vorſtellung der Agnes Bernauerin unſerer Schaubühne Ehre; ſelbſt die Dekorationen und Kleidungen, die neu dazu verfertigt worden ſind, entſprachen der Würde des Stückes.

Mad.

Digitized by Google

Mad. Toscani, als Agnes Bernauerin, verdient vorzüglich öffentliches Lob; da ſie es oft in den Augenblicken, wo es am meiſten aufmunternd iſt, nicht erhielt, in den Augenblicken, wo ihr herrliches Spiel uns ſo ganz dahin zog, unſere Augen in Thränen zerfloſſen, und unſere Sinne entzückt waren. Da das Händeklatſchen zum Misbrauche geworden, ſo iſt die ſchlimme Gewohnheit eingeriſſen, daß die von der beſten Erziehung, vom feinſten Gefühle ſelten ihr Vergnügen dadurch ausdrücken. Das Paradies fängt gemeiniglich das Klatſchen an, und dann folgen einige in dem Parterre, oder in den Logen, die von demſelben Geſchmacke wie jenes ſind. Daher oft geklatſcht wird, wenn einer recht ſchreiet, oder moraliſche Sentenzen deklamirt, oder auch die plumpeſten Zweideutigkeiten herſagt. Das Tiefempfundene, das ſanfte Wehemüthige, das Zärtliche, das, was bei Gefühlvollen die höchſte Schönheit iſt, wird von dieſer Gattung Zuſchauern nicht bemerkt; und alſo auch nicht beklatſcht. Nur ſelten iſt das Zuklatſchen ein ſicheres Zeichen, daß der Schauſpieler gut geſpielet hat. Das öftere tiefe Schweigen, Erſtummung im ganzen Schauſale, muß dieſer vortrefflichen Schauſpielerin mehr werth ſein, als das lärmende Händeklatſchen. Zwei einzige Stellen hat Mad. Toskani in der ganzen Rolle verfehlt. So

viel

viel ich mich erinnere, iſt von dieſen eine in der Scene, da Zenger verwundet wird; und dann zulezt ſchreiet ſie zu entſezlich. Der Dichter ſchreibt zwar das Jammern vor, aber die geringſte Uebertreibung ſtreitet wider den Karakter der Agnes. Jammer mit ſanfter Wehmuth unterbrochen würde tiefer eindringen.

In den Scenen, wo Albrecht als Held erſcheint, zeigt ſich Herr **Boeck** immer als ein groſer Schauſpieler. Nie ſahen wir ihn gröſer, als in der Scene des Turniers. Immer mit dem Anſtand eines Helden, der Aller Augen und Aller Bewunderung auf ſich zieht, ſprach er da; ſeine Augeu glichen dem Blize, und ſeine Worte dem Donner; er belebte die ganze Schaubühne. In zärtlichen Auftritten gieng es hingegen nicht ſo gut. Oft ſprach er mit ſeiner Agnes, wie er mit ſeinen Rittern ſprach. Er hat meiſtens den Ton verfehlt. Ich will ihn nur an ein einziges Wort erinnern, und nach dieſem kann er das übrige meſſen. Das Wort: **Schwärmerin** in der zweiten Scene muß nicht mit dem Tone eines aufgebrachten Gemüthes, oder in dem, wie das was folgt, ſondern in dem Tone der Zärtlichkeit, des Zuredens geſagt werden. So eine Menge Stellen.

Wehmuth, Verdruß, auch Zorn drückte Herr **Mayer** als Herzog **Ernſt** gut aus: aber er gieng

noch weiter, als der Dichter, von dem zuerſt angenommenen ſtrengen Karakter ab. Es iſt freilich ſchwer da zu fliegen, wo der Dichter geſunken iſt. —

Herr Iſland als Kanzler ſpielte ſeine Rolle durchaus gut.

Herr Beil, als Thorringer erweckte Bewunderung. Er brachte die herrliche Rede ſo warm, ſo natürlich, auf eine ganz beſondere Art, die nur groſen Talenten zukömt, ſo vollkommen nach dem Stufengange der Empfindung vor. Er ſagte kein Wort, dem er nicht ſeine ganze Kraft gab; er beobachtete bei jeder Vollendung eines Sinnes den Eindruck, den er auf Albrechten gemacht hatte, ohne jedoch ihm Zeit laſſen, eine Empfindung zu erſticken, oder ſich von der glühenden Kette ſeiner Gedanken loszuwinden. Ich habe nur eine einzige Ausſtellung zu machen; es iſt deſto ſchlimmer, wenn noch niemand darauf verfallen iſt. Herr Beil hatte keinen Anſtand, und nahm kein edles Anſehen an. Geſchah es darum, weil er die Rolle eines Alten vertrat? Als wenn ein alter Held kein edles Anſehen haben dürfte und ſollte. Oder geſchah es, weil Thorringer ein deutſcher Ritter voriger Zeiten iſt? Sollen denn dieſe kein edles Anſehen gehabt haben? Da muß auch Albrecht ſeinen Anſtand ablegen, und das Edle mit einem bischen holperichten Weſen vertauſchen. Nein keines

von

von beiden iſt die Urſache: ſondern dieſes iſts: Herr Boeck iſt der einzige Schauſpieler auf unſerer Nazionalbühne, der die Gabe beſizt, mit dem Anſtande zu erſcheinen, der zur heroiſchen Tragödie gefodert wird. — Der Aufzug des Herrn Beck war noch weit auffallender: aber die Rolle ſelbſt hat ihn dazu verführt.

Die übrigen Rollen ſind von keiner ſonderlichen Bedeutung; auſer etwa noch jene des Vicedoms, die Herr **Pöſchel** mit Beifalle ſpielte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ÖSTERREICHISCHE
NATIONALBIBLIOTHEK

ÖNB
+Z152810205

Google